



Das Putzritzbild aus Klosterlein Zelle in Aue

Torsten Nimoth

Putzritzbild aus Klosterlein
Zelle in Aue, Umzeichnung
© Landesamt für
Denkmalpflege Sachsen

Die erste Klostergründung im Westerzgebirge erfolgte 1173 mit dem Augustiner-Chorherrenstift Klosterlein in Aue. Die Bestätigung hierzu erfolgte mit der Beurkundung durch Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa. Die Mönche kamen aus dem Augustiner-Chorherrenstift St. Moritz in Naumburg. Große Bedeutung erlangte das Kloster nie, es blieb immer eines der kleinsten und wurde mit der Reformation bereits 1527 aufgelöst.

Entdeckung und erste Dokumentation

Das Putzritzbild, das ursprünglich von der Fassade aus dem ehemaligen Klosterlein Zelle bei

Aue in Sachsen stammt, zählt neben den Magdeburger Putzritzungen zu den ältesten erhaltenen Putzritzgestaltungen in Mitteldeutschland.¹ Standort war bis 1934 der Ostgiebel der kleinen Klosterkirche. Entdeckt wurde das Bildfeld im Jahre 1879 durch den Denkmalpfleger Cornelius Gurlitt (1850–1938). Dieser erkannte sofort die Bedeutung und beließ dieses Bild zunächst am Ort der Entstehung. 1882 wurde es von ihm wie folgt beschrieben: „Das Rundbogenfenster der Ostwand ist durch seine ursprüngliche Putzumkleidung bemerkenswert; dieselbe ist rötlich gefärbt und mit Nachahmung von Werkstücken durch Malerei belebt. Spuren eines

ähnlichen Schmuckes sind an dem unteren Teil und an den Ecken dieses Giebels erhalten, sie lassen auf eine einheitliche derartige Behandlung desselben wohl mit Sicherheit schließen. Leider wurde gelegentlich der Erneuerung der alte Putz der Kirche mit frischem überzogen.⁴² Die Freilegung und Restaurierung erfolgte zunächst in situ 1881 durch den Landbaumeister Otto Wanckel (1820–1912). Eine Dokumentation durch eine Zeichnung erfolgte 1887 durch Richard Steche.³ Die an der Fassade ebenfalls noch großflächig erhaltenen historischen Putze wurden 1881 abgeschlagen und damit weitere Befunde zerstört. Diese zeigten ebenso Ritzungen und Farbigkeit u. a. um die Fenster und belegten eine mittelalterliche Fassadengestaltung, die jedoch nicht weiter dokumentiert wurde. Aus dieser Kampagne lassen sich keine Fotos, sondern nur die benannte Zeichnung und Beschreibungen finden.

Abnahme, Restaurierung und wechselnde Aufbewahrungsorte

Nach der Freilegung und anschließenden Restaurierung des Putzritzbilds 1881 in situ war dieses der direkten Umweltbelastung durch die Industrie und den Hausbrand und Bewitterung ausgesetzt, und es erfolgte leider dabei die schnelle Schädigung der freiliegenden originalen Oberfläche. Eine erste ausführliche Erwähnung des Putzritzbilds in der wissenschaftlichen Literatur erfolgte 1933 durch Fredo Bachmann und 1934 durch Walter Hentschel.⁴ Nach den Akten im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen wurde erstmals am 23. Oktober 1933 eine Abnahme des Wandbilds gefordert. Am 27. November 1933 erfolgte eine Besichtigung durch Landeskonservator Walter Bachmann (1883–1958), nach welcher der Dresdner Maler und Restaurator Paul Rößler (1873–1957) den Auftrag zur Abnahme erhielt. Diese wurde 1934 gründlich vorbereitet, wie Fotos im Landesamt belegen, und in der sogenannten Stacco- und Strappo-Methode durchgeführt. Als neuer Träger für das Strappo wurde eine Leinwand auf einen festen Rahmen montiert. Bisher finden sich zur damaligen Abnahme keine Dokumente oder Aufzeichnungen. Rechnungen wie vom 13. Mai 1934 mit der Aufstellung des Zeit- und Arbeitsplans und Fotos belegen den damaligen Einsatz.⁵

Vom 3. bis 6. Oktober 1936 wurde das Wandbild im Hygienemuseum Dresden und damit erstmals außerhalb des Entstehungsorts gezeigt. Eine dauerhafte Aufstellung im König-Albert-Museum Zwickau war erwogen worden, erfolgte jedoch nicht. Die geplante Dauerausstellung wurde für das Logenhaus in Aue angedacht und dann im dortigen Museum unter sehr beengten Verhältnissen realisiert. Um langfristige Schä-



den am Bildfeld zu vermeiden, wurde bereits am 7. Dezember 1936 auf Schutzmaßnahmen hinsichtlich des Klimas verwiesen. Während des Zweiten Weltkriegs sollten ab 1940 vorsorgliche Schutzmaßnahmen gegen Kriegsschäden erfolgen. Jedoch sind darüber in den Akten keine weiteren Angaben zu finden. Jedenfalls blieb das Kunstwerk in Aue im Museum, bis dieses jedoch 1968 aus baupolizeilichen Gründen geschlossen wurde. Vorsorglich erstellte Heinz Beck 1967 eine Kopie des Putzritzbilds. Diese wird seither in der Friedenskirche in Aue gezeigt.⁶

Mit der Schließung des Museums und der Auslagerung musste für das Bild ein neuer Aufstellungsort gefunden werden. Durch die Vermittlung von Heinrich Magirius (1934–2021) vom Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Dresden, kam es 1967 nach Freiberg in die dortige Annenkapelle neben dem Dom und wurde

Klösterlein Zelle in Aue nach Abnahme des Putzritzbildes, nach 1934 (in der Deutschen Fotothek falsch datiert auf 1927)
SLUB Dresden, Deutsche Fotothek, Foto: Walter Möbius

- 1 Walter Hentschel: Die Wiederherstellung des Wandbildes von Klösterlein-Zelle, in: Deutsche Kunst und Denkmalpflege 1935, S. 233-234. Vergleich mit den Putzritzzzeichnungen am Kreuzgang des Magdeburger Doms durch Hannelore Sachs: Zwei Putzritzzzeichnungen des 13. Jahrhunderts, in: Friedrich Möbius/Ernst Schubert: Skulptur des Mittelalters. Funktion und Gestalt, Weimar 1987, S. 109-120; Ernst Schubert: Der Magdeburger Dom, Leipzig 1984, S. 205-206; Heiko Brandl/Christian Forster: Der Dom zu Magdeburg. Bd. 1. Architektur, Halle 2011, S. 459-469; Georg Dehio: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen. Bd. I. Regierungsbezirk Dresden, München/Berlin 1996, S. 752-754; Ralf Petermann: Klösterlein Zelle. Vergangenheit und Gegenwart, Aue o. J. [1995]

Putzritzbild aus Klösterlein Aue nach der Abnahme mit Zementkittungen, 1934
Landesamt für Denkmalpflege Sachsen



- 2 Cornelius Gurlitt: Über die Wandgemälde an der Kirche zu Klösterlein, in: Neues Archiv für Sächsische Geschichte und Altertumskunde 3 (1882), S. 334-338.
- 3 Richard Steche: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Königreiches Sachsen. Bd. 8. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg, Dresden 1887, S. 19, Beilage III.
- 4 Fredo Bachmann: Romanische Wandmalereien in Obersachsen, Leipzig 1933, S. 15-20; Hentschel (wie Anm. 1).
- 5 Zum Thema Abnahmetechniken und Beispiele aus Sachsen: Torsten Nimoth: Zur Restaurierungsgeschichte und dem Umgang mit Wandmalereiabnahmen in Sachsen, in: Beiträge zur Erhaltung von Kunst- und Kulturgut, Heft 1 (2012), S. 41-53.
- 6 Heinz Beck aus Aue hatte sich bereits ausführlich mit der Geschichte des Klosters beschäftigt und u. a. ein Modell der vermuteten Klosteranlage rekonstruiert. Die Kopie zum Putzritzbild befindet sich heute in der Eingangshalle der Friedenskirche Aue.
- 7 Im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Aktenarchiv und Fotosammlung, befinden sich Aufnahmen auf einer Bildkarte mit dem Verweis auf 1966 durchgeführte Festigungen durch Mathias Schulz, Dresden.
- 8 Zu Altzella vgl. u. a. Heinrich Magirus: Geschichte der Denkmalpflege. Sachsen, Berlin 1989, S. 310-313.
- 9 Vgl. Carola Möhwald: Das übertragene Putzritzbild der ehemaligen Klosterkirche von Klösterlein Zelle, Aue: Untersuchung und Erarbeitung eines Konservierungs- und Restaurierungskonzeptes (Praxisteil), Hintergründe zur Abnahme und Übertragung des Bildes/Objekt- und Restaurierungsgeschichte (Theorierteil). Diplomarbeit Studiengang Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Kunst- und Kulturgut, Dresden Juli 2013; Thomas Danzl/Carola Möhwald: Lost in translation. Zur Dekontextualisierung und Mobilisierung des mittelalterlichen Putzritzbildes aus Klösterlein Zelle bei Aue (Sachsen), in: Hans-Christoph Dittscheid/Doris Gerstl/Simone Hespers (Hrsg.): Kunst-Kontexte. Festschrift für Hei- drun Stein-Kecks, Petersberg 2016, S. 316-332. Vgl. auch

hier bis 1999 ausgestellt.⁷ Kurz vor einer Verlagerung im selben Jahr nach Nossen in die ehemaligen Bibliothek im Konversenhaus des Zisterzienserklosters Altzella erfolgte eine Konservierung des Bildfelds für die Transportsicherung, die jedoch nicht weiter dokumentiert wurde. Das museale Ziel war dabei die dortige Präsentation für maximal zehn Jahre. Dies wurde in einem Vertrag zwischen der Evangelisch-Lutherischen Kirchgemeinde Aue-Zelle und der Staatlichen Schlösserverwaltung Sachsen vereinbart. Die Präsentation erfolgte daraufhin an der Stirnseite im ersten Obergeschoss des Konversenhauses im ehemaligen Bibliotheksaal⁸ im Zeitraum von 1999 bis 2011.

In Naumburg fand 2011 die Landesausstellung des Landes Sachsen-Anhalt zum Thema Naumburger Meister statt. Auf Anfrage verlieh die Kirchgemeinde das Putzritzbild aus Aue für einen begrenzten Zeitraum. Die Präsentation in Naumburg betonte den überregionalen Wert des Bildes und machte es weiter bekannt.

Nach dem Ende der Landesausstellung wurde das Bildfeld nach Dresden in die Hochschule für Bildende Künste transportiert, wo es Carola Möhwald vom Fachbereich Restaurierung, Studiengang Kunsttechnologie, Konservierung und Restaurierung von Wandmalerei und Architekturoberfläche durch ihre Diplomarbeit einer umfassenden Untersuchung, Analyse und Konservierung unterzog.⁹ Im Mittelpunkt stand eine werktechnische und maltechnologische Auswertung des Bildes mit Schadensermittlung und der Entwicklung einer Konservierungs- und Präsentationskonzeption. Im Anschluss der Arbeit erfolgte durch die ermöglichte Finanzierung eine Konservierung und Restaurierung des Bildes. Nach der Beendigung der konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen und den Verhandlungen zwischen der Kirchgemeinde Aue-Zelle, dem Landesamt und dem Schloßbergmuseum Chemnitz wurde das Bildfeld 2014 ins Schloßbergmuseum Chemnitz in die dortige Ausstellung zur mittelalterlichen Plastik integriert. Das eigentliche Ziel seit vielen Jahren war jedoch, das Wandbild nach Aue zurückzuführen. Der Förderverein und die Evangelisch-Lutherische Kirchgemeinde Aue-Zelle bemühten sich viele Jahre mit dem Fachplaner, dem Institut für Diagnostik und Konservierung sowie dem Landesamt für Denkmalpflege um eine passende technische Lösung. Dabei wurde festgestellt, dass die klimatischen Verhältnisse in der Kirche für den langfristigen Erhalt des Bildes nicht günstig sind. Die Aufstellung wurde im Westteil der Kirche unterhalb der Orgel auf der Westseite geplant. Dieser wirklich einzige mögliche Aufstellungsort war jedoch nur begrenzt befriedigend für die optimale Präsentation. Hier sollte frei vor die Westwand eine Konstruktion zum Anbringen des Bildfeldes

eingebaut werden. Dabei hätte konstruktiv die Empore durch Entfernung einer Stütze geändert werden müssen. Am Bild sollten eine Temperierung und ein verbesserter Rückseitenschutz die jahreszeitlich bedingten schwankenden Klimabedingungen in der Kirche auffangen. Darüber hinaus war ein aufwendiges Belüftungsregime geplant, gekoppelt an die Klimaaufzeichnungen. Langjährige Messungen und die installierte technische Ausstattung der Kirche ergaben eine deutlich klimatische Verbesserung für den Kirchenraum und die vorhandene Ausstattung.

Die Kirchgemeinde hatte seit geraumer Zeit große Bedenken zur geplanten Rückführung des Bildwerks wegen der dann notwendigen begleitenden Maßnahmen wie Wartungsvertrag, Maßnahmen zur Sicherheit und eine erforderliche Zugänglichkeit ins Klösterlein. Weder personell noch logistisch wäre die Gemeinde in der Lage gewesen, die ständige Zugänglichkeit zu gewähren. Die Einschränkungen betreffen gerade die Wochenenden und Feiertage für Besichtigungen oder Führungen. Die heutige Kirche dient lediglich als Trauer- raum und ist daher nur sehr begrenzt öffentlich zugänglich.

Aktuell ist nach den laufenden Verhandlungen der langfristige Standort weiterhin im Schloßbergmuseum Chemnitz vorgesehen. Hier herrschen für das Kunstwerk geradezu ideale Bedingungen durch die dauerhafte ständige Begleitung, Betreuung, optimale klimatische Rahmenbedingungen und Kontrolle durch entsprechendes Fachpersonal mit der öffentlichen Präsentation im Museum. Der Wunsch seitens des Museums ist eine dauerhafte Präsentation des Putzritzbildes zu gewährleisten. Somit wird die längerfristige Überlassung durch einen Dauerleihvertrag durchaus positiv bewertet, begrüßt und unterstützt.

In Aue könnten sich langfristig entsprechende andere Gegebenheiten zur Rückführung in den nächsten Jahren wie durch Museumsstandort möglicherweise verbessern oder ergeben. Aktuell steht erneut das Auer Logenhaus als möglicher Standort für das Kunstwerk zur Diskussion. Mit dem Verzicht der Präsentation des originalen Putzritzbildes direkt im Klösterlein in Aue könnte dort am originalen Standort, dem Ostgiebel, eine mögliche moderne Lösung in den Blick genommen werden. Durch exakte Wiedergabe mittels 3-D Scan und durch einen entsprechenden qualitätvollen Druck wäre eine möglichst authentische Wiedergabe mit den Ritzungen machbar und glaubwürdig.

Beschreibung, Zustand und Zuordnung

Das Bildfeld befand sich an der Ostseite des Rechteckchores oberhalb des Ostfenster und

gliedert sich in ein Rahmensystem mit den äußeren Maßen von 225 cm Höhe und 215 cm Breite. Dargestellt sind in der Mitte der Fläche fast lebensgroß Maria mit dem Christuskind auf dem linken Arm und zwei Assistenzfiguren. Die rechte Figur besitzt einen Nimbus und lässt durch die entsprechenden Attribute sich als Bischof (Nikolaus?) deuten. Die linke Figur erscheint als weltlicher Herrscher mit Palmwedel, Zepter und Krone. Die bisherige Deutung sieht hierin Kaiser Friedrich I., genannt Barbarossa (um 1122–1190), der die Klostergründung von 1173 beurkundet hatte. Diese Zuordnung wird jedoch gelegentlich in Zweifel gezogen und auch auf die mögliche Darstellung von Kaiser Friedrich II. verwiesen.

Im unteren Bildteil direkt unter der Figurengruppe ist durch die graphische Abgrenzung eine beschädigte Inschrift zu finden. Damit liegt hier der seltene Fall einer Signatur eines gotischen Kunstwerks vor: „(M)ARTIN ME FE(CIT)“. Martin, der ausführende Künstler, stammte möglicherweise aus Thüringen oder Franken, vermutlich weniger aus Aue. Vermutlich handelt es sich bei dem Künstler um einen der Mönche aus dem Zisterzienserkloster Porta (Schulpforte). Leider ergaben bisher stilistische Vergleiche keine weitere Aufklärung oder sichere Zuordnung. Bisher geht die Datierung zur Entstehung des Kunstwerkes von der Zeit um 1235 aus. Eine kritische kunsthistorische Be- und Auswertung der historischen Quellen bzw. der ikonographischen Deutung des Putzritzbilds in Bezug zur Datierung, den dargestellten Personen, seiner Bedeutung und der Interpretation der Künstlerinschrift steht noch aus. Das Bildfeld verschwand vermutlich mit der barocken Umgestaltung der Kirche, wobei dabei sicherlich die Überputzung erfolgte. Nach der Freilegung von 1881 hatte sich das Bild im Laufe der Zeit durch die Umweltbelastungen, Verdunklungen der Oberfläche und einer allgemeinen Verschmutzung mit langfristiger Ab- und Einlagerung der Schmutzschicht optisch verändert. 1966 kam es zu ersten restauratorischen Maßnahmen am abgenommenen Bildwerk. Für spätere Eingriffe oder Maßnahmen am Bildwerk finden sich keine Hinweise. Beim bereits oben benannten Transport des Bildes 1999 von Freiberg nach Altleitzella wurden lediglich Schutzvorkehrungen und Transportsicherungen vorgenommen.

Durch die Freilegung von 1881, den danach eingetretenen Umwelteinflüssen und mit den Veränderungen aus der Mischung aus Stacco- und Strappo-Abnahme mit den danach eingetretenen Veränderungen an der Substanz kann nur eine begrenzte Aussage zur originalen Technologie, Werktechnik und Farbigkeit getroffen werden. Trotzdem hat sich ein relativ geschlossener Zustand der bewegten Putzober-



fläche einschließlich der Ritzungen erhalten. Punktuell lassen sich sogar mineralische Glimmerreste und wenige Hinweise auf die originale Fassung und der Farbpasten feststellen. Die Hauptlinien erscheinen teilweise tiefer als die Nebenlinien geritzt, für die Nimben sind Zirkelschläge feststellbar. Die farblichen Anlagen für die Inkernate bzw. die rote Gliederung sind noch erkennbar. Die Verwendung von verschiedenen Farbpasten wird angenommen, dies ist nicht mehr nachvollziehbar. Seit der Bearbeitung durch Paul Rößler ist alles innerhalb der Ritzungen rot ausgelegt.

Das Bildfeld stand ursprünglich nicht getrennt oder isoliert in seiner grafischen Gestaltung auf der Fassade, sondern war von weiteren Ritzungen und farbigen Akzenten, bekannt zumindest um die Fenster, umgeben.¹⁰ Diese Befunde wurden jedoch 1881 mit der Sanierung der Fassade zerstört.

Befunduntersuchungen

Im Zusammenhang mit der Sanierung der Fassade und des Innenraumes in den Jahren 1996 bis 1998 erfolgten durch das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen umfassende baugeschichtliche und restauratorische Untersuchungen an der Fassade und im Innenraum.¹¹ Die baulichen Maßnahmen wurden durch Thomas Schubert vom Ingenieurbüro für Kirchenbau, Glocken und Denkmalpflege in Schneeberg geplant, geleitet und ausgeführt. Zur angestrebten verbesserten klimatischen Raumsituation im Kirchenraum

Putzritzbild aus Klösterlein Aue, heutiger Zustand

© Landesamt für Denkmalpflege Sachsen

Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Archiv, Carola Möhwald: Maßnahmebericht „Das übertragende Putzritzbild der ehemaligen Klosterkirche von Klösterlein Zelle, Aue“. Dokumentation der Konservierung/Restaurierung 2014.

10 Thomas [recte: Torsten] Nimoth: Restauratorische Untersuchungen zu mittelalterlichen Fassadendekorationen in Aue und Riesa, in: Andreas Boue (Hrsg.): Historische Fassadenputze. Erhaltung und Rekonstruktion, Stuttgart 2001, S. 143–150.

11 Günter Kavacs/Norbert Oelsner: Die Kirche des „Klösterlein-Zelle“ zu Aue. Baugeschichtliche Beobachtungen und historische Einordnung, in: Denkmalpflege Sachsen. Mitteilungen 2002, S. 104–121.

12 Vgl. Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Archiv, Altkarte 1900–1936 sowie mehrere Untersuchungsberichte (Torsten Nimoth: Untersuchungsbericht 14.04.–15.04. und 07.08. 1996; Torsten Nimoth: Untersuchungsbericht September 2001). Holger Blauhut und Johanna Gläß führten die restauratorischen Untersuchungen und Sicherungen fort.



oben: Klösterlein Aue, freigelegte Reste der romanischen Ausmalung
Foto: Torsten Nimoth

darunter: Klösterlein Zelle in Aue, freigelegte lateinische Inschrift
Foto: Torsten Nimoth

13 Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, Bildarchiv, Nr. VIII/17.

Autor

Torsten Nimoth
Landesamt für
Denkmalpflege Sachsen
Torsten.Nimoth@
lf.d.sachsen.de

erfolgten die Klimamessungen und die entsprechende Erfassung durch Thomas Löther vom Institut für Diagnostik und Konservierung (IDK). Die baugeschichtlichen Forschungen erfolgten 1996 und 1997 durch das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen, namentlich durch Günther Kavacs, Torsten Nimoth, Norbert Oelsner und Torsten Remus. Die weiteren restauratorischen Untersuchungen mit entsprechenden Maßnahmen im Innenraum erfolgten durch Holger Blauhut, Mölsen im fachlichen Austausch und in Abstimmung zu den konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen mit den Denkmalschutzbehörden. Der Förderverein leistete wichtige Unterstützung. Für die intensive Begleitung sei hier Heinz Beck gedankt. Die Nachuntersuchungen an den Fassaden ergaben 1996 nur noch minimale Reste von mittelalterlichen Setz- und Unterputz. Zumindest konnte

dabei der genaue Standort des Putzritzbildes lokalisiert werden.

Im Innenraum konnten im Zusammenhang der Untersuchungen weitere mittelalterliche architekturbezogene farbliche Gestaltungen mit Ritzungen, dazu Weihekreuze und auf der Ostwand der obere Abschluss mit Fries, die Fenstereinfassung, gemaltes Fugenbild und südlich ein Fragment einer lateinischen Inschrift um eine ehemalige Öffnung entdeckt werden. Diese wertvollen Befunde wurden freigelegt, bearbeitet und werden heute im Kontext des heutigen Raumes mit präsentiert.¹² Dabei bildet die Ostwand mit dem dortigen erhaltenen originalen mittelalterlichen Fensterrahmen, dem hölzernen Einbau und mit den umfassenden Befunden den Schwerpunkt zur mittelalterlichen Raumfassung. Weitere Befunde fanden sich noch fragmentarisch auf der Süd- und Nordwand, darunter Architekturfassung und Fragmente von Weihekreuzen. Die originalen Holzrahmen auf der Nord- und Westwand sind ebenso in situ erhalten.

Weitere Ausstattungstücke

Ein weiteres wertvolles Kunstwerk sollte ebenfalls bald nach Aue kommen. Es war geplant, die sogenannte Wildbacher Madonna nach ihrer Konservierung und Restaurierung im Westteil unter der Orgelempore in der dort vorhandenen Nische aufzustellen. Sie wurde vermutlich im 19. Jahrhundert aus finanziellen Gründen von der Kirchgemeinde verkauft und gelangte auf diesem Wege in die Wildbacher Kirche. Eine Aufstellung im Klösterlein wird momentan nicht mehr angestrebt.

Leider konnten die Erkenntnisse und Spuren zum ebenfalls aus Aue stammenden Glasbild mit Marienbildnis aus dem Ostfenster von Klösterlein, welches vermutlich im Ostfenster eingesetzt war, bisher nicht geklärt werden. Eine Bildkarte im Landesamt für Denkmalpflege Sachsen¹³ verweist auf ein Foto von 1910 mit bereits erfolgter neuer Zusammensetzung bei einer Restaurierung des Jahres 1758. Der Verbleib dieses Glasbilds bleibt weiterhin unklar, möglicherweise ist dies als Kriegsverlust zu verzeichnen. Hier laufen momentan neue Forschungen und Hinweise auf den möglichen Verbleib und Erhalt im Kunstgewerbemuseum Dresden, heute in Schloss Pillnitz.

Der heutige Kanzelaltar der Auer Kirche wurde aus mindestens zwei Werken zusammengefügt, einem älteren Altar mit Tafelbildern und plastischen Ergänzungen sowie von Teilen einer Kanzel, darunter der Schalldeckel. Hier konnte jüngst die originale Polychromie freigelegt und restauriert werden. Die südöstlich sich im Chorraum befindliche Loge besitzt ebenso eine farbige Fassung und befindet sich in der Restaurierung.